

Ernest W.B. Hess-Lüttich (Bern/Berlin/Kapstadt)

Krisen, Kriege und Konflikte. Zum Diskurs multipler Katastrophen

Wie gut sind wir darauf vorbereitet, dass gleich zwei oder mehr Katastrophen gleichzeitig stattfinden, sich überlagern oder gegenseitig in ihren Folgen verstärken? In der Geschichte sind solche kumulativen Katastrophen immer wieder vorgekommen, man denke etwa historisch an das "andere Zeitalter" Justinians (525-567) mit Pest-Seuche, Erdbeben, Vulkanausbruch, Feuersbrunst und Hungersnot (cf. Meier 2003); aktuell an die Akkumulation katastrophaler Ereignisse in Afrika oder Südostasien mit der Kombination von Dürren (bzw. Überschwemmungen), Pandemie, Heuschreckenplage und Hunger; an die Kettenreaktion von Erdbeben, Tsunami, Ausfall der Kühlsysteme und Kernschmelze im Atomkraftwerk von Fukushima; an die Kombination von Wasser-, Energie-, Migrations- und Gesundheitskrise in Südafrika; an den russischen Vernichtungskrieg gegen die Ukraine mit den Konsequenzen für nicht nur für das Opfer des Überfalls, sondern darüber hinaus für die Welternährung, Energieversorgung, Lieferketten usw.; an den Terror-Angriff auf Israel mit den Eskalationsrisiken der Konfrontation zwischen Islamismus und Demokratie; an die chinesischen Drohkulissen im südpazifischen Raum; an die Krise der Verständigung zwischen sozialen Gruppen in zunehmend fraktionierten Gesellschaften u.v.m.

Bei solchen Krisen-Clustern haben wir es mit globalen Strukturproblemen der Gegenwart zu tun, die zugleich den Alltag eines jeden einzelnen betreffen. Solche sowohl individuell als auch gesamtgesellschaftlich wirksamen Schlüsselprobleme sind 'epochaltypisch' im Sinne Wolfgang Klafkis, insofern es sich dabei "um einen in die Zukunft hinein wandelbaren Problemkanon handelt", der unsere Lebenswirklichkeit und unser soziales Handeln nachhaltig zu verändern das Potential hat (Klafki 1996: 60). Sie sind global, insofern sie die (technisch, ökonomisch, sozial) komplex vernetzten Gesellschaften insgesamt betreffen; sie sind interdisziplinär, insofern sie nur aus der Pluralität der Perspektiven verschiedener Fachgebiete zu verstehen und zu erforschen sind; sie sind ethisch, insofern sie Maximen verantwortlichen Handelns bestimmen (cf. Hess-Lüttich 2021).

Bei multiplen Krisen ist zudem die politische Dimension ihrer regionalen, nationalen und internationalen Konsequenzen im Auge zu behalten. Die Debatte darüber, ob demokratische Regierungen oder autoritäre und diktatorische Regime besser mit solchen Krisen-Clustern fertig werden, ist längst eröffnet. Sind die demokratischen Strukturen in Situationen divergierender Interessenlagen und gesellschaftlicher Konfliktpotentiale hinreichend robust, wenn Kontaktbeschränkungen über Monate aufrechterhalten werden müssen, wenn Sozialsysteme kollabieren, Ersparnisse dahinschmelzen, Arbeitsplätze verloren gehen, militärische Gefahren von außen drohen? Gebiert die eine Krise die nächste und mündet die Kombination beider in die dritte? Drohen dann politische Verwerfungen wie in den 20'er Jahren des letzten Jahrhunderts in Europa? Die intensive Debatte darüber prägt den aktuellen Diskurs auch im deutschsprachigen Raum und bedarf der begleitenden linguistischen Analyse. Aber auch zeitgenössische Autoren als sensible Seismographen ihrer Zeit reflektieren sie in ihren Essays und literarischen Texten. Der Beitrag will anhand des gemeinsamen Gegenstands der Krisenkommunikation beide Teildisziplinen der Germanistik verbinden.

Hess-Lüttich, Ernest W.B. 2021: "Dürfen wir (immer, alles), was wir können? Für eine Diskursethik der Ingenieurwissenschaften", in: Uta Breuer & Dieter D. Genske (eds.) 2021: *Ethik für Ingenieure*, Heidelberg: Springer, 51-77

Klafki, Wolfgang 1996: *Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik*, Weinheim: Beltz

Klüger, Ruth 1997: *Katastrophen. Über deutsche Literatur*, München: dtv